

## Friedrich Schiller, „Die Räuber“ (V. Akt, 2. Szene): Analyse und Interpretation

Das Schauspiel „Die Räuber“ von Friedrich Schiller wurde im Januar 1782 in Mannheim uraufgeführt.

Im Zentrum des Stückes steht der junge Graf Karl Moor, der sich entschließt, ein freies Leben im Kampf gegen staatliche Willkürherrschaft zu führen, nachdem sein jüngerer Bruder Franz gegen ihn intrigiert hat. Karl wird Hauptmann einer Räuberbande, seine Verlobte Amalia lässt er zu Hause zurück. Nach einer Schlacht, in der Karl Moors Freund Roller gefallen ist, stößt der böhmische Adlige Kosinkys mit dem Wunsch, selbst Räuber zu werden, zur Bande. Auch er hat eine Verlobte namens Amalia, die er zu Hause lassen musste. Karl beschließt nun, nach Hause zurückzukehren. Dort erkennt er nicht nur, dass Amalia ihn noch liebt, sondern er erfährt auch von den Intrigen seines Bruders Franz, der sich angesichts seiner großen Schuld und aus Angst vor Rächern selbst tötet. Amalia will wieder mit Karl zusammenleben, doch aufgrund von Karls

Treueschwur den Räubern gegenüber ist dies nicht möglich, weshalb sie Karl bittet, sie zu töten, was Karl nach einigem Zögern schließlich auch tut. In der abschließenden Szene wirft Karl einen Blick auf sein Leben: „O über mich Narren, der ich wähnete die Welt durch Gräuel zu verschönern, und die Gesetze durch Gesetzlosigkeit aufrecht zu halten. Ich nannte es Rache und Recht ...“ (Z. 1 ff.)

Nachdem Karl so zu dem Schluss gekommen ist, dass er sein Leben verfehlt hat, will er sich zunächst selbst töten, entschließt sich dann aber doch, sich der Justiz zu stellen. Dafür will er sich einem armen Familienvater ausliefern, sodass dieser für ihn eine hohe Belohnung erhält („dem Mann kann geholfen werden“, Z. 37), d.h. dass Karl mit seinem Leben am Ende wenigstens noch eine gute Tat vollbringt – vielleicht keine Wiedergutmachung für all das von ihm verantwortete Unrecht, aber doch immerhin eine versöhnliche Geste.